

Kyô Kara Maô!

Von TheGweny

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Erneuter Verkuppungsversuch	2
Kapitel 2: Eifersucht bei Kaffee und Kuchen	6
Kapitel 3: Auf zu Runde zwei!	12
Kapitel 4: Unter versuchtem Widerstand	17

Kapitel 1: Erneuter Verkopplungsversuch

Kapitel eins: Erneuter Verkopplungsversuch

Es war ein normaler Tag... Naja, was man auch immer als normal in einem Dämonen-Königreich versteht. Ich, Yuuri Shibuya, meines Erachtens nach 16-jähriger Oberschüler (der stolz auf die 17 zuzuging!) und dann auch noch plötzlicher 27. Dämonenkönig, empfand ihn jedenfalls als normal.

„Yuuri! Was soll das?! Wo bist du schon wieder?!“, rief mich verärgert eine engelsgleiche Stimme.

Diese Stimme gehörte zu dem ebenso engelsgleichen Antlitz von Lord Wolfram von Bielefeld. Seines Erachtens nach mein Verlobter... Fragt bitte nicht wieso ich mit einem Kerl verlobt bin... Das führt nur auf ein Missgeschick meinerseits zurück, er hatte meine Mutter beleidigt, ich hab ihm eine Backpfeife verpasst, das war in dieser Welt in Adelskreisen sowas wie ein Heiratsantrag, und da hatten wir den Schlamassel. Wolfram nahm dieses ganze »Verlobt sein« viel zu ernst für meinen Geschmack. Er tat beinahe so, als wäre er nicht nur aus seiner vorehelichen Pflicht so oft mit mir zusammen... Er war zwar hübsch, aber doch kein Mädchen!

„Majestät? Entschuldigt mich. Gunther möchte Euch schon den gesamten Vormittag... Huch? Wo ist denn Ihre Majestät? Wolfram?“, hörte ich eine mir sehr bekannte und endlich auch angenehme Stimme.

Es war die Stimme von Lord Conrad Weller. Mein persönlicher Bodyguard und auch sozusagen mein Ersatz-Bruder hier in dieser Welt. Er war mein Vertrauter, wie ein Familienmitglied. Und er hatte meiner Mutter meinen ungewöhnlichen Namen vorgeschlagen, den sie natürlich auch sofort annahm...

„Der versteckt sich schon wieder! Und das nur, weil ich ihm mein neues Nachtgewand zeigen wollte!“, zeterte Wolfram erneut.

Moment, hatte er da gerade »nur« gesagt? Er wollte wohl einfach nicht verstehen, dass ich nicht unbedingt ihm dabei zusehen wollte, wie er seine gesamten pinken, mit Rüschen versehenen Nachthemden mir vorführte...? Inklusive an und ausziehen...

„Und ich dachte er hätte Fräulein Greta aus einem bestimmten Grund zu Fräulein Beatrice geschickt...“, murmelte Conrad offensichtlich belustigt.

Was war denn das?! Fand er das etwa komisch?! Jetzt war er auch noch auf Wolframs Seite! Na toll.

„Na toll.“, rutschte es mir dann auch raus.

Verdammt! Ich schlug mir beide Hände vor den Mund, doch es war bereits zu spät. Die Tür meines Verstecks wurde langsam geöffnet und ein lächelnder Conrad und ein

wütender Engel standen vor mir.

„Yuuri...“, knurrte der blonde Schönling.

„Oh, hi Wolf! Wie geht's dir denn so...?“, fragte ich viel zu gespielt und unecht.

„Majestät. Gunther wünscht Euch zu sprechen. Es sei dringend, ließ er mir ausrichten. Leider konnte er nicht selbst erscheinen, er bittet Euch dies zu entschuldigen.“, sagte Conrad.

„Schon gut. Macht ja nichts...“ Und wie gut das war. Denn Lord Gunther von Kleist war auch aus einem unerfindlichen Grund von mir mehr als entzückt. Er drückte es wie überproportionierte Fürsorge aus, aber das war noch untertrieben... Wenigstens schlief er jedoch nicht sogar in einem pinken Negligé eng an mich geschmiegt zusammen mit mir in einem Bett- so wie es Wolfram tat! „Und wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du mich Yuuri nennen sollst! Du bist doch schließlich mein Namenspate, Conrad.“

„Verzeih, Yuuri. Es wäre jetzt allerdings gut, wenn Ihr mitkommen würdet. Es handelt sich um eine äußerst markante Angelegenheit.“

In Conrads Augen spiegelten sich Ernst und Wichtigkeit wieder, doch dann sah ich etwas mir noch Unbekanntes aufflammen.

„Kleidet Euch an. Wolfram wird Euch sicher dabei behilflich sein...“

Das war diese neue Emotion! Gemeinheit und Hinterhalt! Conrad, wie konntest du mir das nur antun?! Ich und Wolfram allein, während ich dastehe mit heruntergelassenen Hosen! Na, kannst du dir nicht denken, wo das enden könnte?!

Als ich endlich fertig war mit Umziehen... Ich will nicht weiter darauf eingehen, wie genau es in meinem Schlafgemach mit Wolfram weiterging... Aber soviel will ich notgedrungen verraten: Plötzlich waren wir beide nur noch in Unterwäsche... Natürlich bin ich da überhaupt nicht drauf eingegangen! Ich fand Wolfram zwar unaussprechlich hübsch, jedoch hatte ich sonst nichts für ihn übrig. Auch wenn wir verlobt waren und meine adoptierte Tochter Greta ihn mit „Vater“ ansprach. Das hatte nichts zu bedeuten! Was machte ich mir in letzter Zeit überhaupt so viele Gedanken über Wolfram?! Er raubte mir wohl in letzter Zeit auch den letzten Nerv... Glaubte ich.

„Majestät! Da seid Ihr endlich! Guten Morgen, wie war Euer Schlaf? Ich hoffe doch bestens!“, begrüßte mich Gunther wieder einmal überschwänglich.

Ich lächelte ihm nur zu und sah dass Gwendal- Lord Gwendal von Voltaire, der ältere Bruder von Wolfram und Conrad, die allesamt Söhne der Altkönigin... der sexy Altkönigin Madame Cherie waren- mit einer noch verdrießlicheren Miene als sonst, mir einen Brief vorlegte.

„Was ist das?“, fragte ich.

„Ein höchst vertraulicher Brief an Eure Majestät... Hätte ich Gunther auch nur eine Sekunde aus den Augen gelassen, hätte er ihn geöffnet ohne Euer Beisein.“, tönte es in einem tiefen Bass von dem ältesten Bruder.

„Höchst vertraulich?“

„Siehst du den Stempel? Der ist von Gyllenhal... Du weißt hoffentlich, einer der zehn Adelsfamilien, Yuuri...“, hielt mich mein Ehemann in spe offenbar für dumm.

Hatte ich Wolfram gerade als Ehemann in spe betitelt?! Oh verdammt... Ich sollte unbedingt weniger Zeit mit ihm verbringen... Das Verhalten färbte offenbar schon ab! Ich öffnete den Brief langsam. Es war tatsächlich das erste Mal, dass ich einen Brief ohne Hilfe öffnete... Wow, was bin ich ein toller König, ich kann einen Brief öffnen!

„Und? Was steht drin?“, waren offenbar alle im Raum tierisch neugierig.

Meine Augen weiteten sich.

„Das... Das ist...“, das gab es doch gar nicht! Ok, einmal hatte es das schon gegeben, aber dann hatte es sich als Irrtum herausgestellt, dass dieses Mädchen eigentlich nur hinter Wolfram her gewesen war, „Das ist... Eine Anfrage für ein Treffen mit dem König, also mit mir für... für... Eine eventuelle Vereinigung... Zwischen Seiner Majestät Yuuri“, das war dann jawohl ich, „Und... Der Name sagt mir nichts...“

„WER IST ES?!“, schrie Wolfram mich an und riss mir das Papier aus den Händen, „Oh. Es ist eine aus dem Hause... Sie heißt Alena. Alena von Gyllenhal.“

Wolfram sah unsicher zu seinem älteren Bruder, der auch schon die ganze Zeit im Raum war, der sich aber ruhig gegen den Türrahmen gelehnt hatte.

Plötzlich hörte man eine Tasse auf den Boden aufprallen. Als ich meinen Kopf nach draußen streckte entdeckte ich Gisela. Sie war die Adoptivtochter von Gunther, eine Heilerin und nun geschockter denn je.

„A... A... Alena von Gyllenhal...?“, brachte sie hervor.

„Steht zumindest hier...“, ich wollte ihr den Zettel geben, doch den hatte sich ja Wolfram unter den Nagel gerissen, sowie meine gesamte Selbstachtung. „Kennst du sie, Gisela?“

Gisela nickte und hob die Tasse mit dem Heil- Tee, da Gunther etwas erkältet war, auf.

„Sie... Sie hat auch heilende Kräfte... Ähnlich wie ich, jedoch auch andere... Sie war auch stationiert im damaligen Krieg... Auch sie kannte Suzannah Julia... Aber sie ist... Sie hat nach Julia's Tod mit dem Heilen und dem Königshof aufgehört... Sie hatte geschworen nicht wieder den Hof zu betreten, da sie Stoffel absolut nicht ausstehen kann, ähnlich wie Granz. Nur dass sie einzig und allein Stoffel die Schuld gab und nur ihn verurteilte... Dem Großreich ist sie nach wie vor treu ergeben, Eure Majestät...“, erzählte mir Gisela nach einigem Hin und Her im Schlossgarten.

Hm... Und so eine wollte nun wieder an den Hof und mich heiraten? Das klang doch

irgendwie unrealistisch. Aber möglicherweise hatte die Zeit ja alle Wunden geheilt und ich lief schließlich mit der Selle von Suzannah Julia umher.

„Kannte sie Julia denn gut?“, hakte ich nach.

„Naja... Nicht so gut wie ich, sie arbeitete nur selten mit ihr zusammen, doch sie hielt sehr viel von ihr. Genauso wie von Lord Weller, Eure Majestät. Es kann natürlich auch sein, dass sie deshalb Stoffel so sehr hasst, weil er an der Ruttemberg Geschichte die Fäden zog. Ich weiß es nicht...“, sie sprach leiser als sonst.

„Ich habe sie nur einmal kurz gesehen... Sie hat sich da den Anordnungen von Stoffel widersetzt... Mut hat sie also...“, bemerkte Wolfram beiläufig. Wieso war er überhaupt mit nach draußen gekommen?!

„Majestät.“, Conrad kam auf uns drei zugeschritten, „Die Kutsche von Gyllenhal ist soeben eingetroffen. Bitte kommt mit.“

Ich sprang auf. Wie diese Alena wohl aussah? Sie war eine Dämonin, also war ihr Schönheit sicher... Welche Haarfarbe sie wohl hatte? Sie war Heilerin, also grüne... Oder jedenfalls sowas in der Art. Ich seufzte. Ich saß da also um einen runden Tisch herum und wartete auf eine potenzielle und neue Verlobte... Interessante Situation, vor allem, da sich Wolfram vor Eifersucht fast überschlug... Er brummte vor sich hin und konnte mit einem wütenden Gesichtsausdruck einfach nicht still sitzen. Dann endlich öffneten sich die Türen und drei Wachen kamen mir entgegen, sowie eine in einen kleinen Mantel gehüllte Alena von Gyllenhal.

Ende Kapitel eins.

Kapitel 2: Eifersucht bei Kaffee und Kuchen

Kapitel zwei: Eifersucht bei Kaffee und Kuchen

Also da war nun der große Augenblick. Alena von Gyllenhal öffnete langsam ihren Mantel, unter dem ein grünes fast altertümliches Kleid zusehen war. Im Modell ähnelte es dem von Anicina wohl am ehesten. Ein schulterfreies, weißes T- Shirt, darüber ein mit Knöpfen befestigtes hellgrünes Top, was in die dunkelgrüne Korsage gesteckt wurde, die in einen weitfallenden Rock überging. Er war jedoch kürzer, als der von Anicina, man konnte sogar etwas die Knie sehen. Doch auch die wurden beinahe wieder von braunen Stiefeln verdeckt, die ihr bis kurz unters Knie reichten und die ihren Fuß sehr schlank aussehen ließen. In der Zwischenzeit wurde das Brummen von Wolfram lauter und Conrad legte ihm eine Hand auf die Schulter, wohl um ihn zu beruhigen, doch es half nichts. Seltsamer Weise gefiel mir diese Eifersucht-Attacke von ihm. Dann endlich drückte sie ihre Kapuze weg.

Sie war nicht klein, zumindest so groß wie ich. Sie hatte schulterlanges Haar, das dunkel war. Im ersten Moment konnte man es fast als schwarz sehen, doch dann viel einem der deutliche Blauschimmer doch ins Auge. Ihre Haut war elfenbeinfarben und sah schon fast zu weich aus. Sie hatte dünne Brauen und lange, geschwungene Wimpern. Ihre Augen waren ein gleichmäßiger Mix aus grün und blau, wobei das grün doch im ersten Moment herausstach.

„Guten Tag, Majestät.“, sie verneigte sich.

Und dann hatte sie auch noch eine Stimme wie die von Sirenen, die Odysseus in der Odyssee auf Irrwegen geführt hatte. Melodisch, als würde sie ein Lied singen oder jemand die schönste Melodie spielen. Ich spürte wie mein Gesicht roter und roter wurde.

„Ähm... I...Ich... Es ist schön... zu sehen... dich...“

Ja, super Yuuri! Kaum kannte ich sie, hatte ich mich auch schon zum Affen gemacht. Doch sie lächelte und ignorierte einfach meine grauenhafte Grammatik.

„Ich wollte Euch schon lange kennenlernen. Vor allem, seit Tante von Gyllenhal immer so von Euren Methoden schwärmte. Ich bin stolz darauf in einem Land zu leben, das von einem so vorbildlichen König wie Ihr es seid regiert wird.“

Und schon wieder diese zu schöne hypnotisierende Melodie der Stimme. Vom Körperbau her schätzte ich die verehrte Alena auf ca. 18 oder 19 Jahre... Auf jeden Fall etwas älter als ich es war, denn sie war schon voll entwickelt... Und ja, genau. Ich stand ja auf ältere Frauen.

„So ein schönes Kompliment zu bekommen freut mich immer sehr, vielen Dank.“, brachte ich mit Mühe heraus.

„Aber verzeiht. Ich habe mich gar nicht rechtmäßig vorgestellt. Mein Name ist Alena von Gyllenhal.“

Und ich bin Yuuri Shibuya. Ja, das wollte ich eigentlich sagen, doch Wolfram fuhr dazwischen. Wieso war er noch mal anwesend?

„Es tut mir Leid Euer Angebot auszuschlagen, Lady von Gyllenhal, aber Yuuri ist bereits verlobt.“, knurrte er angriffslustig.

Alena lächelte noch immer, ihr Blick wanderte zu Wolfram und ihre Augen weiteten sich.

„Welch Frechheit einfach dazwischen zu sprechen, wenn sich Unsere Majestät gerade unterhält.“, Stimmt sie hatte Mut. Nicht jeder traute es sich, sich mit Wolfram

anzulegen.

„Er ist verlobt, und zwar mit mir!“, nun stand er auf.

„Wolfram. Beruhige dich.“, kam nun auch sein älterer und zur Hälfte menschlicher Bruder zum Vorschein.

Da erkannte sie ihn wohl.

„Conrad... Ich meine Lord Weller... Es freut mich Euch wieder begrüßen zu dürfen...“, sagte sie äußerst höflich.

„Mich freut es ebenfalls, Alena. Es ist zu viel Zeit vergangen, seitdem wir uns das letzte Mal sehen durften.“

Ich beneidete Conrad darum so normal und nett mit Mädchen reden zu können. Besonders wenn es um so wunderschöne Mädchen ging.

„Trotzdem ist Yuuri verlobt! Also brauchst dir erst gar keine Hoffnungen machen!“, schrie Wolfram erneut.

„Wolfram... Jetzt sei mal höflicher. Außerdem gibt es doch überhaupt keinen Grund für deine Eifersucht...“, murmelte ich ihm zu.

Kurz darauf wurde ich von zwei großen, grünen, erwartungsvollen Augen angeblickt. Und auch sein Bruder Conrad sah erwartungsvoll auf mich. Als ich zum Platz mir gegenüber sah, entdeckte ich, dass selbst Alena diesen Gesichtsausdruck vollzog. Hm... Was war denn los? Hatte ich was Falsches... Oh verdammt! Was hatte ich da eben gesagt?! Kein Grund für Eifersucht?! Oh nein! So war das nicht gemeint!

„Moment, das kam falsch rüber! Das... Das war anders gemeint!“, versuchte ich mich herauszureden, doch da war es schon zu spät.

Gunther stürzte hinein. Hatte er etwa hinter der Tür gelauscht?

„Was soll das heißen, Majestät? Bedeutet das etwa, Ihr erkennt Wolfram amtlich als Euren Geliebten an?“, brachte er mit Tränen in den Augen hervor.

„Was?! Moment, ich hab doch gesagt, dass es anders gemeint war!“

Mein Ausredeversuch scheiterte. Super, da sitzt da ein wunderschönes und noch dazu nicht unattraktives Mädchen vor mir und ich verplapper mich sofort und nun denkt sie, dass ich eine spezielle Neigung hätte. Ja, ganz toll. Doch unerwarteter Weise begann Alena plötzlich an leise zu kichern.

„Es ist wirklich erstaunlich, wie der König versucht sich selbst zu leugnen... Aber...“, sie blickte auf und hatte einen Blick in den Augen, den ich sonst nur von Madame Cherie gewohnt war, was dazu führte, dass ich kurz davor war meine Beherrschung zu verlieren, „Das finde ich äußerst reizvoll...“

Was war das? Was fand sie reizvoll? Dass ich mich verleugnete? Was ich natürlich nicht tat. Ich hatte nichts als Freundschaft für Wolfram übrig, wirklich! Jetzt echt! Nur glaubte mir das ab heute bestimmt niemand mehr... Und Wolframs Verhalten würde sich noch drastischer steigern... Seltsamer Weise empfand ich das nicht als unangenehm, ich nahm es nur wahr. Na toll, was war denn jetzt auf mal mit mir los? Was geht hier ab, Leute?!

In diesem Moment klopfte es an der Tür und Gisela kam herein. Sonst sah sie süß und hübsch aus, doch jetzt hatte sie einen ernsten und durchaus biedereren Gesichtsausdruck aufgesetzt.

„Hallo Alena.“, sagte sie knapp.

Diese drehte sich um, stand auf und fiel Gisela regelrecht in die Arme.

„Gisela! Es ist so schön dir wieder zu begegnen! Obwohl ich dir anmerke, dass dies nicht auf Gegenseitigkeit beruht.“

Die Stimmung war eingefroren, wie die Blicke, die sich diese beiden Mädchen zuwarfen.

„Was willst du hier? Eine Nachricht zur Verlobung? Noch dazu an so einem Tag?“

Hm? Was war es denn für ein Tag?

„Es tut mir Leid dich enttäuschen zu müssen, meine Liebe. Der Tag ist zufällig gewählt worden von meiner Tante. Denn sie würde es sehr erfreuen, wenn eine Vereinigung zwischen Ihrer Majestät und mir statt fände.“

„Ja, natürlich. Und du richtest dich auch brav nach deiner Tante, seit wann das?“

Die Stimmung hatte den Gefrierpunkt überschritten. Es war zu kalt, um mit in einem Raum zu sein... Allein schon der Gedanke daran schnürte einem die Kehle zu. Obwohl es hier fraglich bleibt, was Kälte mit dem Zuschnüren einer Kehle zu tun hat.

„Ich mag Ihre Majestät. Und gutausehend ist er noch dazu. Gisela, wollen wir nicht einfach das Kriegsbeil begraben? Was hätte Julia gesagt, wenn du sofort so auf mich losgehst?“, brachte Alena ein heikles Thema zum Vorschein.

„Meine Damen, ich denke nicht, dass dies hier der beste Zeitpunkt oder der richtige Ort für einen Streit ist. Lady Alena, wenn ich bitten dürfte wieder Platz zu nehmen? Ich bin mir sicher, dass Ihre Majestät sich sehr für die Gründe dieses Besuchs interessiert.“, schmolz Conrad alles Eis dahin und geleitete Alena wieder zu ihrem Platz.

„Wie unhöflich von mir, danke für den Hinweis Conrad... Ich meine Lord Weller.“

Und wieder saß dieser Traum von einem Mädchen vor mir. Und das obwohl ich mich vorhin mehr oder weniger und unabsichtlich geoutet hatte.

„Es bleibt aber trotzdem dabei. Yuuri ist mit mir verlobt und gehört daher auch mir!“, fuhr Wolfram sie erneut an.

„Wolfram, jetzt sei still! Das ist unhöflich und unangebracht! Und es macht einen falschen Eindruck...“, versuchte ich ihn zu beschwichtigen, erreichte aber wie üblich genau das Gegenteil. Wolfram spielte sich noch mehr auf.

„Falscher Eindruck?! Von was?! Du hast mich gerade als deinen Geliebten akzeptiert! Steh gefälligst zu dem, was du sagst! Du hast mir den Antrag gemacht und gerade hast du mir deine Liebe gezeigt, also tu nicht so, als hättest du nichts für mich übrig, du Weichei!“, schrie er schon beinahe.

„Nenn mich nicht Weichei!“

„Ich verstehe... Entschuldigt, Majestät. Ich konnte nicht ahnen, dass Ihr Herz schon vergeben ist. Natürlich werde ich Euch zu nichts zwingen. Ich werde mich dann auf den Heimweg machen.“

Alena stand auf. Aus einem Grund fand ich, dass sie bedrückt aussah, als sie dies tat. Hm, irgendetwas war falsch an dieser Situation. Ach genau, das war es. Ich tat nichts um sie vom Gehen abzuhalten. Ich saß nur da. Hm... War das jetzt für einen Außenstehenden wieder wie ein Liebesbeweis an Wolfram zu verstehen...? Oh, verdammt! So sah es wirklich aus! Los, Yuuri, steh auf! Schnell! Doch Conrad kam mir zuvor.

„Wenn es nichts ausmacht, geleite ich die Lady noch zu Ihrer Kutsche.“, sagte er cool. Alena zuckte kaum merklich zusammen, nickte aber nur. Wieso kam eine solche Reaktion? Aus irgendeinem Grund war mir, als würde sie etwas verbergen... Ich wusste nur nicht was... Und es gab nur einen Weg es herauszufinden... Auch wenn sich tief in mir etwas dagegen sträubte... Ich musste die beiden belauschen, sie kannten sich doch schon lange, oder etwa nicht?

Also saß ich da nun. In einem Versteck, in einem Busch um genau zu sein. Ich sah die Kutsche so gerade und hören konnte ich bis jetzt noch nichts.

„Geh mal ein Stück zur Seite! Ich kann ja gar nichts sehen!“, wies mich eine andere Stimme zur Seite, die zwar um einiges schöner war, doch mir auch ziemlich auf den

Geist ging. Wieso war er schon wieder mitgekommen?

Gut da saßen wir zwei nun. Alena wurde von Conrad zur Kutsche begleitet, doch bevor sie sich hineinsetzte, drehte sie sich noch einmal zu ihm um.

„Con... Lord Weller. Ich muss unbedingt mit Euch sprechen. Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob dieser Vorwand der richtige ist...“, flüsterte sie.

Was bedeutete denn jetzt das? Von welchem Vorwand sprach sie da?

„Entschuldigt die Frage, aber was genau meint Ihr damit?“, wusste so auch Conrad nicht genau, was damit gemeint war.

„Lord Weller, ich bin nicht hier her zurückgekehrt, um mit Ihrer Majestät zu sprechen. Auch wenn mir der Vorwand von meiner Tante gelegen kam. Lord Weller, ich bin hier her zurück gekehrt um... Ich wollte mich erkundigen, ob...“, sie sah bedrückt auf den Boden und ballte beide Hände vor der Brust.

Los, raus mit der Sprache! Ich kann hier nicht ewig hocken... Und das schon gar nicht mit einem Wolfram vor mir, der sich ungeduldig auf und ab bewegte und sich damit unabsichtlich auch die gesamte Zeit an mir rieb... Was mich zur Weißglut trieb, aus zweierlei Gründen, wobei der zweite Grund einer war, über den ich lieber erst gar nicht nachdenken wollte.

„Ihr könnt frei sprechen, hier ist niemand, der Euch verurteilt, Alena.“, sagte Conrad wieder so beruhigend wie immer.

Irgendwie irritierte es mich, dass er sie mit dem Vornamen ansprach. So ungewohnt. Sie kannten sich, hatten aber doch eine ganze Weile nicht miteinander gesprochen oder sich gesehen, nicht wahr? Aber, na schön... Für die Dämonen ist zehn Jahre so viel wie ein Jahr, weil sie ja nicht so schnell altern.

„Es würde mir nichts ausmachen, wenn hier irgendwelches Volk anwesend wäre, das mich verurteilen könnte. Ich fürchte nur davor, dass Ihr mich verurteilen könntet...“, letzteres war nur noch Geflüster.

„Wie meint Ihr das, wenn ich fragen darf?“

Jetzt wunderte ich mich wirklich, dass Conrad so gelassen blieb. War ihm nicht klar, was sie ihm damit sagen wollte?! Und wieso regte mich das auf? Sollte ich nicht eigentlich verärgert sein, weil sie mir etwas vorgespielt hat? Komischerweise machte mir das gar nichts aus. Das konnte auch daran liegen, dass ich immer noch so halb von Wolfram abgelenkt wurde, der sich immer noch an mich rieb.

„Ich... Die Beziehung, die Ihr zu Suzannah Julia hattet, habe ich nicht genau verstanden. Sehr wohl habe ich jedoch begriffen, dass Ihr sie sehr respektiert und gemocht habt. Es ist leider nie dazu gekommen, dass auch ich vertraute Worte mit Ihr wechseln durfte, allerdings möchte ich... Lord Weller, ich bin hier her zurückgekehrt, weil ich nie Nachricht von Euch zurückerhalten habe, ob es Euch gut geht oder nicht... Ich... Ich habe mir sehr viele Sorgen um Euch gemacht...“, brachte sie letztendlich doch heraus, doch Conrads Blick war immer noch herzlich und unverändert auf Alena gerichtet.

„Es tut mir wirklich leid, Alena. Ich bin davon ausgegangen, dass Ihr diese Briefe nicht ernst meintet und hatte noch dazu eine weitaus wichtigere Aufgabe zu erledigen. Ich habe Ihrer Majestät ewige Loyalität gelobt und bin dafür zuständig, dass Ihr nichts geschieht.“

„Ihre Majestät? So ist das also... Ich verstehe... Aber, sagtet Ihr nicht, dass Euer kleiner Bruder der Verlobte von Ihrer Majestät war?“, sagte sie mit etwas gedrückter Stimme.

Hey, da versteht sie doch was falsch! Das stimmte so doch nicht... oder?! Das, was sie meinte wäre doch, dass Conrad nun auch hinter mir her war, aber das war doch nicht

möglich!

„Das schlägt einem ja fast den Boden aus...!“, ärgerte sich auch Wolfram vor mir, der aber immer noch nicht mit dem Reiben aufhörte. Verdammt, Wolfram, lass das! Du hast ja keine Ahnung, was du da tust!

„Das Verhältnis zwischen Ihrer Majestät und mir ist nicht so, wie ihr gedenkt, Alena.“

„Mit Nichten? Seid Ihr Euch dessen sicher...?“, stammelte sie immer noch etwas vor sich hin.

„Nun, ich betrachte ihn als meinen Schützling. Außerdem trägt er die Seele von Suzannah Julia in sich, weshalb ich ihm zusätzlich noch Loyalität zolle. Es ist keines Wegs ein Liebesverhältnis, wie es mein kleiner Bruder zu tun pflegt.“

Immer noch diese Ruhe in der Stimme. Das mochte ich so an ihm.

„Ja, das stimmt. Keiner liebt Yuuri nämlich so wie ich!“, murmelte derjenige vor mir noch, „Und für den Liebesbeweis bedank ich mich später auch noch... Yuuri...“

Ok. Na dann. Aber wann denkt er denn das zu tun? Heute Nachmittag? Oder heute Abend... ?! Verdammt, was hatte Wolfram vor?!

„Da bin ich aber froh. Lord Weller... Würde es Euch etwas ausmachen, wenn ich gedenke noch etwas länger auf dem Schloss zu bleiben? Ich gedenke Ihre Majestät besser kennenzulernen und ich möchte mich wieder mit Gisela verstehen... Dass sie immer noch wütend ist, kann ich zwar verstehen... Allerdings...“

Ihre Stimme wurde brüchiger und sie sah zu Boden. Conrad legte ihr seinen rechten Arm auf die Schulter.

„Alena. Ich versichere Euch, dass Gisela Euch wieder verzeihen wird. Wart Ihr nicht sogar schon einmal enge Vertraute?“, immer noch die Coolness in Persona.

Lady von Gyllenhal nickte kaum merklich und sah zu Conrad auf.

„Vielen Dank, Lord Weller.“

„Was ich Euch schon die ganze Zeit sagen möchte, Ihr könnt mich ruhig wieder beim Vornamen anreden.“, lächelte er erneut.

„Na schön. Conrad.“, auch sie lächelte.

Diese Atmosphäre... Die hatte was von einer romantischen Szene aus einem Shôjô-Manga... Es fehlte nur noch das Funkeln im Hintergrund.

„Oh, Alena. Ihr habt dort einen Spinnenfalter auf Eurer Schulter... Erlaubt mir diesen zu entfernen...“

Conrad hob leicht seine rechte Hand an und Alenas Gesichtsausdruck wurde panisch.

„Wo ist er?!“, schrie sie sogar beinahe.

„Auf Eurem Hals, einen...“

Doch weiter konnte er nicht reden, denn Alena hatte ihren Kopf schlagartig nach links gedreht und damit auch mit voller Wucht gegen Conrads Hand geschlagen- Ein lautes Klatschen war zu hören. Erwartungsvoll sah sie auf ihn und er sah überhaupt nicht mehr so ruhig wie sonst auf sie.

„Wolfram... Sag mir bitte, ob ich mich irre... Aber... Heißt das jetzt... Dass Conrad...“, stammelte ich perplex.

„Wohl wahr. Conrad hat ihr mit der flachen Hand auf die linke Wange geschlagen... Wenn Alena jetzt ihre rechte-“

Doch weiter konnte er nicht sprechen, da ich soeben das Gleichgewicht verlor und direkt auf Wolfram knallte und der somit mit mir aus dem Busch fiel.

Schlagartig drehten sich Alena und Conrad zu uns um. Als ich meine Augen öffnete merkte ich, dass ich mit gespreizten Beinen auf Wolfram lag, der jedoch ohne das Szenario zu realisieren weiter auf die beiden anderen sah.

Die beiden hatten sich nach rechts zu uns gedreht... Conrad sah sie wieder an...

Langsam drehte auch Alena ihren Kopf zu ihm.

Damit war der Antrag angenommen.

Und ich stand langsam mit aufgerissenen Augen auf.

„Gut, Yuuri... Dann weiß ich wenigstens, was genau ich heute Abend machen muss...“,
murmelte Wolfram noch vor sich hin und nahm meine Hand.

Ich sah kurz auf unsere verschränkten Finger, dann wieder auf Conrad. Moment mal...

Ich sah mit geschocktem Blick auf meine Hand.

WIESO HIELT ICH MIT IHM HÄNDCHEN?! WAS IST HIER LOS LEUTE?!

Ende Kapitel zwei.

Kapitel 3: Auf zu Runde zwei!

Kapitel drei: Auf zu Runde zwei!

„Ich bin Zeuge, Conrad.“, sagte Wolfram bestimmt, ohne meine Hand loszulassen.

„Ähm. Wolfram... Wäre es möglich, dass du meine Hand...“

Doch ich konnte, natürlich wie konnte es auch anders sein, nicht ausreden, da Wolfram mir wieder ins Wort fiel.

„Sogar vor dem König! Damit ist die Verlobung offiziell.“, er zog meinen Arm zu sich und krallte sich rein.

„Ähm. Wolfram... Wäre es möglich, dass du meinen Arm...“, und wer kann nicht zu Ende sprechen?

Natürlich ich. Der König. Derjenige, dessen gesamte Freizeit von einem wildgewordenen Verlobten beansprucht wurde. Das seltsamste an dieser Situation war eigentlich, dass ich mir bewusst wurde, dass ich mich gar nicht so vehement gegen Wolfram wehrte, wie ich es sonst tat... Ich schob das einfach auf den Schock, den ich noch hatte.

Conrad sah auf mich und dann wieder auf Alena.

„Alena. Es tut mir Leid, habt Ihr Euch etwas getan?“, fragte er besorgt.

„Nein.“, sie blickte zu Boden, sie war errötet.

„Wenn das Mutter erfährt...“, sagte Wolfram.

Ich spürte seine Erleichterung. Jetzt war ihm Alena nicht mehr als Konkurrentin im Weg. Aber hatte er allen Ernstes Alena als Konkurrenz angesehen? Dafür gab es doch wirklich keinen... WAS ZUR HÖLLE DACHTE ICH DENN DA?! Noch geschockter als vorher riss ich mich von Wolfram und ging ein paar Schritte auf Conrad und Alena zu.

„Meint ihr das jetzt auch wirklich ernst? Also, seid ihr beiden... verlobt?“, fragte ich mit immer noch piepsiger Stimme.

Ich konnte es einfach nicht fassen. War es nicht so gewesen, dass Conrad in Suzannah Julia verliebt gewesen war...? Oder natürlich gab es auch die Möglichkeit, dass ich das doch alles in den falschen Hals gekriegt hatte. Alena blickte erwartungsvoll zu Conrad, der Wolfram und mich kurz im Wechsel ansah, bevor er wieder lächelte. Wie immer.

„Also, Lady von Gyllenhal. Da ich Eure Ehre mit keiner kleinsten Verschmutzung gehen lassen möchte, nehme ich es nicht zurück.“, sagte er ruhig.

Alenas Augen begannen zu leuchten.

„So geht es mir auch, Lord Weller... Äh, ich meine Conrad...“, freute sie sich regelrecht.

Aber wieso hatte Conrad vor dieser Antwort mich und Wolfram angesehen...?!

„Verlobt.“, realisierte ich es dann doch.

Es war also jetzt wirklich so, Conrad und Alena waren verlobt. Sie kannten sich zwar, aber war das wirklich schon geltend? Ja, ok. War es höchstwahrscheinlich, als ich mich mit Wolfram (noch immer unfreiwillig!) verlobt hatte, hatte ich vorher auch nicht mehr als drei Sätze mit ihm gesprochen... Oder vier. Nun, dieses Erlebnis ist jetzt schon zwei Wochen her. Also die Verlobung und der ganze Mist. Wer sich nun fragt, was Wolfram an dem Abend getan hat, nachdem er ja irgendwas in der Art angekündigt hat: Es war weniger als nichts, er ist (wie immer) sofort eingeschlafen. Natürlich war ich deswegen alles andere als enttäuscht, schließlich hatte ich endlich mal wenigstens abends Ruhe vor ihm gehabt. Natürlich war mir noch nicht bewusst gewesen, wie genau sich das auf mein späteres Leben auswirken sollte. Oder inzwischen ausgewirkt hat. Es war nämlich wieder abends. Und das war eine der wenigen, ich meine vielen Tageszeiten, an denen ich es kaum aushielt mit Wolfram alleine in einem Raum zu sein. Besonders wenn es sich bei diesem Raum um einen mit einem Himmelbett handelte, das dreimal so groß war, wie ein normales. Allein schon, dass er nicht mal auf dem Bett saß, als ich reinkam, irritierte mich.

„Wolfram? Ist irgendwas nicht in Ordnung?“, fragte ich.

Wieso fragst du das, Yuuri? Willst du etwa was provozieren? Das einzige, was ich hätte tun sollen, war laufen. Weglaufen und in das nächste Gewässer springen, das ich sah. Ja, aber wie schon gesagt, was HÄTTE ich nicht alles tun SOLLEN, aber wirklich getan hab ich es nie. Ich ging sogar noch auf Wolfram zu. Und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Super, Yuuri. Ganz toll.

„Setz dich.“, flüsterte der blonde Engel.

„Wohin denn?“

Doch nicht etwa aufs Bett?! Wollte ich eigentlich noch anfügen, doch da hatte mich der wertelord von Bielefeld schon gepackt und auf eben jenes geschmissen.

„Wolf?! Was zur-?!“

„Es tut mir Leid, dass ich in den letzten zwei Wochen nicht dazu gekommen bin“, ich erhaschte einen Blick auf sein Gesicht. Wieso war er denn so rot geworden? Außerdem sah er mehr als verärgert aus, naja. Das war eigentlich schon sein normaler Blick. Kaum hatte etwas mit mir zu tun, war er nun einmal verärgert. „Aber ich verspreche dir, heute werde ich das nachholen und die Wartezeit wieder gut machen.“

Meine Augen weiteten sich. Wenn er wirklich das vorhatte, was ich glaubte, dann sollte ich wirklich so schnell es ging abhauen. Weglaufen! Los, Yuuri, beweg deine lahmen Füße! Schon wieder jedoch tat sich nichts, ich handelte offenbar gerne gegen meinen eigentlich Willen. Jedoch entwickelte sich meine Stimme in ein unsicheres Lachen. Hör damit auf Wolfram! Bitte! Ganz ehrlich, leg dich einfach schlafen und schmeiß mich wieder aus dem Bett... Tu das doch einfach, bitte!

Doch, wer hätte es geahnt, tat er es nicht. Im Gegenteil, er kam mir sogar näher. Zu nah. Er sah mir mit seinen smaragdgrünen Augen tief in meine. Und ich muss ganz ehrlich sagen, wie kitschig und falsch sich das auch für mich anhören mag, ich hab mich wirklich nur für einen kurzen Moment in diesem Grün verloren. Als Wolfram jedoch merkte, dass ich ihn wohl anstarrte, begannen diese Augen zu glitzern. Na toll, noch schöner als vorher.

Minderwertigkeitskomplexe olé!

Was ich jedoch in der Zeit meines kurzzeitigen Selbstmitleids nicht wahrnahm, war die Tatsache, dass Wolfram wieder näher gekommen war. Unsere Nasen berührten sich schon fast und ich spürte seinen warmen Atem auf meinem Mund. Nun konnte ich nicht anders. Ich lief knallrot an, schluckte und lehnte mich soweit es ging zurück, um nicht das zu tun, was sich unweigerlich nach sowas immer anschloss.

Zumindest in so komischen Mangas.

Doch das brachte mir nicht wirklich viel. Das bedeutete nur, dass er sich geradezu auf mich drauf legte und ich erst recht keinen Ausweg mehr hatte. Tja, da hatte ich mir wohl mein eigenes Grab geschaufelt. Ich stemmte meine Hände gegen seine Brust, ich wollte nicht, dass er so weiter machte. Wir waren immer noch beide Kerle, verdammt! Doch wie so oft in meinem Leben, ignorierte er einfach, was ich tat und hielt mit seinen meine Hände fest, die jetzt sehr schön neben meinem Kopf anzusehen waren. Ich drehte meinen Kopf weg.

„Wolf! Das kannst du nicht ernst meinen! Lass mich sofort los! Und geh von mir runter!“, schrie ich ihm halb entgegen.

„Weichei! Wir sind verlobt! Du brauchst dich deswegen nicht schämen, wir sind schließlich ganz allein!“, keifte er mir entgegen – wie üblich, und auch wie üblich wehrte ich mich gegen diese Beleidigung.

Ich drehte meinen Kopf in seine Richtung, mit bösem Blick versteht sich, und vergaß einfach mal die gesamte Situation um mich herum. Ich bin mein eigenes Verhängnis, sozusagen. Sehr schön.

„Nenn mich verdammt noch mal kein Weich-!“

Doch weiter konnte ich nicht sprechen, denn soeben hatte das Schicksal seinen Lauf genommen. Meine Augen weiteten sich auf ihr Maximum, ich konnte mich nicht daran erinnern, je so geschockt gewesen zu sein. Ich war nicht einmal in der Lage meinen

Körper in irgendeiner Weise zu bewegen.

Wolfram küsste mich.

Und mein einziger Gedanke war, wieso es mir nichts ausmachte. Ich schob es einfach mal auf den Schock, dass ich es als angenehm empfand. Schließlich konnte es doch nicht anders zu erklären sein. Denn es gab nur diese Erklärung. Denn entweder war es der Schock oder ich war in Wolfram verliebt.

Verliebt.

In Wolfram.

Ich.

Unmöglich.

Wohl kaum.

Das konnte doch eigentlich nicht wahr sein.

Das Herzklopfen konnte man anders erklären.

Die Röte in meinem Gesicht auch.

Und auch das Verlangen nach mehr.

OH VERDAMMTE SCHEISSE!

Wolframs Lippen lösten sich und nachdem ich mich einigermaßen berappelt hatte, stieß ich mich von ihm weg und rannte hinaus. Wolfram hatte sicher noch mehr vorgehabt. Aber das war mir egal. Ich wollte daraus. Unbedingt. Besonders nach diesem schrecklichen Schock. Ich konnte nur noch ein verärgertes „Yuuri!“ hören, wie üblich. ABER DAS WAR NICHT WIE ÜBLICH! Ich konnte es kaum fassen, dass das gerade wirklich passiert war. Mir war klar geworden, dass ich...

In diesem Moment stieß ich im Schlossflur mit Alena zusammen.

„Majestät? Ihr hier? Solltet Ihr nicht eigentlich schon schlafen?“, fragte sie in einem normalen Ton.

„SCHLAFEN?! MIT WEM?!“, schoss es einfach raus.

Nächstes Mal hätte ich vielleicht doch darüber nachdenken sollen, was genau ich so von mir gebe. Nur mal so.

„Ich verstehe nicht ganz...“, war sie leicht perplex.

Ok, im Grunde war sie schon sehr perplex. Sie sah auch nicht viel anders aus als ich.

„Ich glaub ich brauch frische Luft...“, stammelte ich und machte mich auf den Weg nach draußen.

„Und ich denke, es wäre sinnvoller, wenn ich Euch begleite. Es scheint, als ginge es euch nicht besonders gut.“, sagte sie nur und ging mir hinterher.

Wie sollte es mir auch gut gehen?! Der Kuss mit... Der Kuss mit Wolfram hatte mir schließlich klar gemacht, dass ich... dass ich... Was brachte es davor wegzulaufen. Ich brauchte es schließlich nicht akzeptieren... Nur realisieren, ganz ruhig... Ich kann trotzdem noch davor weglaufen. Ich musste es nur fassen... Mehr nicht.

Ich war in Wolfram verliebt.

Scheiße.

Ende Kapitel drei.

Kapitel 4: Unter versuchtem Widerstand

Kapitel vier: Unter versuchtem Widerstand

Verzweifelt wie ein herrenloser Hund ging ich in dem Schlossgarten umher. Immer im Kreis, immer wieder um dieses verdammte Blumenbeet und immer wieder stach mir die große, helle Blume (Das seltsame war, dass sie wirklich hell war- und das bei Nacht!) ins Auge, welche Wolframs Namen trug.

„Ist alles mit Euch in Ordnung, Majestät?“, fragte Alena.

Ach ja, sie war ja auch mitgekommen. Ok, ganz ruhig. Wenn ich gelassen antworte, merkt sie bestimmt nicht, wie aufgewühlt ich bin.

„In Ordnung? Mit mir? Mir geht es blendend! Ist doch eine wunderschöne Nacht, nicht wahr? Da kann man doch mal ohne irgendeinen tiefgehenden Grund nach draußen gehen... Oder?“

Na super. Ich hatte ganz vergessen wie mies ich im Schauspielen war. Und Alenas Gesichts zu folgen, war ihr das nun auch bewusst.

„Seid Ihr euch sicher, dass es Euch gut geht? Aus irgendeinem Grund scheint Ihr etwas durcheinander zu sein... Ist irgendetwas vorgefallen?“

Ertappt!

„Nicht das ich wüsste...“, lachte ich unecht.

Verdammt unecht.

Und wie es der angebliche Zufall so wollte, kam genau in diesem Moment ein vor Wut schäumender Wolfram aus dem Schloss, in seinem Nachthemd versteht sich. So langsam hörte ich auf an so etwas wie Zufall zu glauben... Das Schicksal mochte mich einfach nur nicht. Töten kann es mich nicht, ich bin schließlich ein König, der verschiedenen Leuten doch etwas bedeutet, aber mir das Leben zur Hölle machen, darin sind sie richtig gut.

„W-Wolfram...?!“, schoss es mir dann auch raus.

„Lord von Bielefeld? Ihr auch noch zu so später Stunde?“

„Wieso seid ihr beiden denn hier bitteschön allein?!“, brüllte er mal wieder.

Stimmt. Das hatte ich Alena ganz vergessen zu fragen, wieso war sie hier draußen? Ihr Zimmer war doch in einem völlig anderen Teil des Schlosses... Hatte sie etwa hier etwas vorgehabt? Wenn ja, was denn? Was war hier denn für sie...

„Conrad...“, schlussfolgerte ich dann auch.

„Was?! Was willst du denn jetzt noch von Conrad, Yuuri?!“, er packte mich am Kragen, „Sag schon! Wieso wolltest du jetzt so spät bei Nacht noch zu Conrad?!“

„Nicht ich! Alena!“, riss ich mich von ihm los.

„Und was soll Alena so spät nachts noch von ihm wollen?!“

Bist du wirklich so begriffsstutzig oder machst du das mit Absicht? Einmal, dass das jeder verstehen sollte, aber eigentlich war es in Wolframs Fall noch um einiges schlimmer... Er hatte sich damals zum ersten Mal auch nachts einfach so mal in mein Zimmer geschlichen! Und so langsam kam mir die Befürchtung, dass das in nächster Zeit ein großer Kampf werden würde... Und dass ich ihn verlieren würde... Mein Unterbewusstsein würde dem sowieso irgendwann nachgeben... Aber einen Augenblick mal... Würde das bedeuten, dass Wolfram oben... WAS HATTE ICH DENN DA FÜR GEDANKEN?! Schäm dich, Yuuri... Sowas überhaupt in Betracht zu ziehen... Was war denn auf einmal mit mir los...?! Wenn ich mir noch einmal sowas vorstellte, dann wohl besser nicht in Wolframs Gegenwart, musste ich dann feststellen (Und nein, ich hatte es absolut auch gar nicht vor mir sowas nur im Entferntesten wieder auch nur minimal vorzustellen!). Wolframs Gesicht kam meinem nämlich schon wieder ein wenig näher und ich lief dazu noch knallrot an und versuchte die Gedanken zu verdrängen, da sonst möglicherweise auch andere körperliche Eigenschaften in Betracht gezogen werden konnten... Und ich hatte das Gefühl, auch wenn es natürlich nur eine leise Ahnung war, dass Wolfram dies möglicherweise ausnutzen konnte. Wolframs Gesichts entfernte sich dann auch wieder von meinem, er hatte wohl nur meinen Gesichtsausdruck prüfen wollen... Ein Glück.

„Ich glaube, ich gehe wieder zurück. Eine gute Nacht wünsche ich Euch noch. Majestät. Lord von Bielefeld.“

Und gerade, als sie kehrt machen wollte, drehte sich auch Wolfram von mir ab und hielt Alena ab, davon zu gehen.

„Conrads Zimmer ist den Gang entlang und dann links. Aber seid ruhig, Yuuri und ich wollen Ruhe haben...“

Ach, wollen wir?!

„Natürlich, entschuldigt mich. Eine...“, ein kurzer vielsagender Blick an mich, „schmerzlose Nach wünsche ich noch.“

Was hatte sie da gesagt...?! Das sollte doch nicht etwa heißen, dass sie auch dachte, dass ich unten war... Ich resignierte, diese Gedanken würden sich von nun an anscheinend wohl nicht einfach löschen lassen.

„Was meint sie mit >schmerzlos<?“, war Wolfram zu tiefst verwirrt.

„Vergiss das am besten...“, schniefte ich.

Mein Ende war also da. Der König würde gleich fallen... Was soll dieser Mist?! Nein, ich möchte das nicht! Und wenn ich wollte, dann konnte ich auch überzeugend sein und Wolfram von allem abhalten, was ich nur wollte. Denn ich brauchte einfach nur meine Machtposition ausnutzen... Einmal im Leben sollte das jawohl erlaubt sein.

„Yuuri...? Kommst du wieder mit?“

Wolfram war schon an mir vorbei gegangen und zog mich bei der Hand. Am liebsten hätte ich nein gesagt. Aber ich glaubte, wenn ich ihm nicht augenblicklich folgte, würde mein kleines Leben am seidenen Faden hängen. Wolfram würde mir eigenhändig meinen Kopf abreißen. Und ich spreche hier nicht einmal mit einer Metapher! Ich konnte mir gut vorstellen, dass er das wortwörtlich so machte. Also schluckte ich noch einmal und folgte ihm. Irgendwas würde mir ja noch wohl einfallen... Irgendwas...

Die Tür zu meinem Schlafzimmer kam immer näher.

Ich sollte mir ernsthafte Gedanken machen, ansonsten würde gleich mein Leben vorbei sein... Oder... Ich würde... Mit Wolfram...

Die Tür wurde geöffnet.

Ich sah schon mein Bett. Verdammt! Was soll das hier?! Ich kann das doch nicht! Dann auch noch mit einem Kerl! Das durfte einfach nicht wahr sein! Yuuri, überleg dir was!

Er schmiss mich geradezu aufs Bett und blieb selbst stehen. Stehen bleiben. Wieso ahnte ich nur, dass mir diese beiden Worte zum Verhängnis werden würden?

„Yuuri... Ich...“

„Stopp! Wolfram, ich will dich nicht beleidigen, aber bitte lass das einfach, ok?“, kniff ich die Augen zu.

„Aber Yuuri, ich wollte... Ich wollte doch nur...“

„Lass einfach das, was du vorhattest, ja...?“

„Ok.“

Was? Das war es? Das hatte gereicht? Was war denn mit Wolfram los? War er sich der ganzen Sache etwa auch so unsicher gewesen wie ich? War das etwa alles endlich vorbei und alles konnte so werden wie früher?

Doch als ich die Augen wieder öffnete merkte ich, dass Wolfram mir wohl irgendwas schweres auf meinem Schoß geschmissen hatte... Dieses etwas bewegte sich auch noch... Und wie es sich bewegte... Und als ich dann auch darauf blickte, erkannte ich, dass es gar kein etwas war. Das war WOLFRAM! Was zur Hölle?!

„W-Wolf...?! W-was tust du d-da?!“, brachte ich noch hervor.

„Das weißt du genau... Und du wolltest ja nicht hören, was ich eigentlich sagen wollte... Also bin ich gleich zur Tat über gegangen...“, sagte er bestimmt und begann sich etwas unruhig auf meinem Schoß hin und her zu bewegen.

Er saß natürlich auch noch dabei mit gespreizten Beinen auf mir. Supi.

„D-Das meinte ich nicht! Du solltest das alles hier nicht tun!“, spürte ich, wie langsam mein Gesicht immer roter wurde... Und meine Augen weiteten sich, als ich bemerkte, dass mir das Blut wohl nicht nur in den Kopf schoss.

„W-Wolfram... Bitte... Ich möchte das nicht...“, brachte ich dann wieder nur mit halber Überzeugungskraft hervor.

Wolfram blickte voller Unverständnis in mein Gesicht und wütend zu Boden. Was in diesem Fall hieß, dass er auf meinen Schoß blickte. Auf meinen Schoß. Er... blickte... auf... meinen... Schoß...

Ein vielsagendes und ebenso fieses Grinsen zierte nun Wolframs Gesicht.

Scheiße.

„Bist du dir sicher, dass du das nicht möchtest...? Es scheint dir aber doch sehr zu gefallen...“

„W-Was?! Wolfram geh von mir-“

Doch weiter konnte ich nicht sprechen. Soeben hatte mich Wolfram ein zweites Mal geküsst und lehnte sich mit seinem kompletten Oberkörper gegen meinen, sodass ich gänzlich aufs Bett fiel. Langsam knöpfte er meine Jacke auf und als ich mich aufmüpfig doch dagegen wehren WOLLTE, zog er sie mir komplett aus. Danach war mein T-Shirt dran, wogegen ich mich zuerst auch noch wehrte... Was sollte das?! Ich bin doch Yuuri Shibuya, verdammt! Ich kann mich dagegen wehren, wenn ein blonder Wolfram von Bielefeld versucht mich hier als Uke zu verkaufen... Und woher ich diesen Begriff kenne, weiß ich selbst nicht! Doch als Wolfram sich wieder gerade aufsetzte und sein Nachthemd auszog, wurde mir bewusst, dass es jetzt wirklich kein Zurück mehr gab. Ich war im Begriff mit Wolfram zu schlafen. Und als er mir einen Kuss aufdrückte und dann begann meine Hose zu öffnen, wurde mir ganz schlecht... Ich hatte selten in einer Situation so viel Angst gehabt.

Doch gerade als Wolfram sich wieder zu mir herunter beugen wollte, klickte die Tür und Gunther stürmte mit Alena im Schlepptau in mein Zimmer... Bevor er überhaupt etwas sagen konnte, weiteten sich seine Augen und er wurde kreidebleich im Gesicht. Alena schaute über seine Schulter und zog ihre Augenbrauen hoch. In diesem Augenblick kippte Gunther auch schon um.

„Keine Sorge, ich bring ihn hier raus, lasst Euch nicht stören...“, grinste Alena und ich könnte schwören, sie war etwas rot im Gesicht.

„Ein Glück sind die wieder weg...“, murmelte Wolfram und drehte sich wieder mir zu.

„Das hat überhaupt nichts gebracht, dass die reingekommen sind!“

„Ist doch egal... Also, sag du mir doch wo wir gerade stehen geblieben sind...“, hauchte er nur einen Zentimeter wieder von meinen Lippen entfernt der blonde Engel über mir.

Was hab ich gesagt? Ich wusste, dass diese beiden Worte mein Verhängnis werden würden. Denn soeben verlor ich jegliche Beherrschung, als würde ich zu meiner Dämonenform werden... Alles wurde egal. Ich sah nur noch Wolfram, der auf mir saß... Und seine Hände, die sich in meine Haare wühlten. Also setzte ich mich auf; eine Hand in Wolframs Haaren, die wunderbar rochen und die andere auf seinen Rücken.

Zwar überraschte Wolfram diese ganze Situation bestimmt, aber ich meinte ein leises triumphierendes Lachen von ihm zu hören. Ich drehte mich seitwärts und so lag nun Wolfram unter mir, die gespreizten Beine hinter meinem Rücken verschränkt. Und als ich noch einmal kurz zweifelte, zog er mich mit seinen Beinen wieder näher zu sich hin.

„Yuuri... Tu es... Ich... Ich liebe dich...“

Und die letzten Fäden rissen. Ich war willenlos... Und so zog Wolfram langsam an einem Träger meiner königlichen Unterwäsche...

Ende Kapitel vier.

[Die Autorin hat jetzt Nasenbluten.]

WICHTIG:

(Umfrage: Soll ich im nächsten Kapitel über den nächsten Morgen schreiben, oder jede Einzelheit des nun folgenden Aktes? Beim Letzteren bekomme ich aber wieder Nasenbluten und fange an zu schreien und zu sabbern... Ja. Und ich weiß nicht, ob das dann noch einfach so „jugendfrei“ hier stehen bleibt.)